

5. Sonntag n. Trinitatis – Lukas 5, 1 – 11 – 4. Juli 2021 – Dresden

„Es begab sich aber, als die Menge sich zu Jesus drängte, um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genezareth und sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen. Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, so dass sie fast sanken. Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Jesus Christus hat Petrus und die anderen Jünger als Menschenfischer berufen: sie sollen Menschen fangen. Das ist ja kein schönes Bild.

Ein Angler sitzt am Ufer und holt mit einem Köder hinterlistig Fische aus der Elbe. Hat schließlich ein Fisch angebissen, so kann er zappeln wie er will: er hat verloren und wird kalt gemacht. Oder denkt nur an die engmaschigen Netze der Hochseefischer, die ganze Meeresgründe leerfischen: unbarmherzig wird den Fischen zu Leibe gerückt. Auch die Römer gebrauchten dieses Bild für ihre Sklaven, die als Gefangene für sie arbeiten mussten. Das Bild vom Menschenfischen ist nicht gerade verlockend.

„Ich will nicht gefangen werden!“ Wer möchte schon gern wie ein Fisch im Netz oder am Angelhaken zappeln?! Heute gibt es so viele Menschen, die uns gefangen nehmen wollen, die uns das Blaue vom Himmel versprechen, die uns einspannen und für ihre eignen Zwecke missbrauchen. Nein, ich will frei sein!

Doch der Vergleich hinkt. Gehen nämlich Fische ins Netz, dann ist das ihr Verderben! Gehen Menschen in das Netz Jesu, dann ist das ihre Rettung, ihr Heil, ihr Glück, ihr Leben!

„**Von nun an wirst du Menschen fangen!**“ sagt Jesus Christus. Der griechische Wortsinn von „fangen“ bedeutet zweierlei: Einmal „auffischen“, so wie man einen Schiffbrüchigen, der tagelang auf dem Meer herumtrieb, aus dem kalten Wasser auffischt und ins rettende Boot zieht.

Die zweite Bedeutung hat etwas mit Kapitulation zutun: Soldaten kapitulieren vor der Übermacht des Feindes, werfen ihre Waffen weg und übergeben sich in die Hand des Feindes. Sie liefern sich dem Stärkeren aus auf Gnade und Barmherzigkeit, um wenigstens ihr Leben zu retten. Was bleibt ihnen auch anderes übrig! Wir, liebe Christen, haben keinen Feind, der uns einfangen oder versklaven will. Wir haben Jesus Christus, den Heiland, der sich in Liebe für uns aufgeopfert hat. Wer hier kapituliert, der übergibt sich der Gnade Gottes, den erwartet das Leben bei Gott.

Schauen wir uns die beiden Bedeutungen des Wortes „fangen“ genauer an: wir sind Aufgefischte und Eingefangene, die wiederum andere auffischen und einfangen für unseren Heiland Jesus Christus, damit auch sie das Leben und volle Genüge finden.

Jesus will uns auffischen aus dem Meer der Sinnlosigkeit, damit wir das Unglaubliche wagen! Denn wir haben den Stärkeren bei uns in allem, was uns bedroht und gefangen nehmen will.

„Jesus sprach zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus. Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen!“

Da sitzt Simon Petrus nun mit seinen Fischerkollegen erschöpft und traurig am Strand. Er ist müde und abgespannt von den nächtlichen Anstrengungen. Er ist niedergeschlagen, weil die ganze Mühe nichts, rein gar nichts eingebracht hat: alles war umsonst und vergeblich! Ohne Fang kein Geld, ohne Geld keine Nahrung, ohne Nahrung kein Leben. Die Zukunft ist ungewiss. Bohrend fragt es in ihm: *„Wie soll es weitergehen? Wie soll ich meine Familie ernähren? Wie komme ich aus diesem dunklen Loch heraus?“*

So ist das Leben auf dieser Erde, liebe Schwestern und Brüder! Wir leben nicht im Paradies, sondern treiben auf dem Meer der Vergänglichkeit und der Vergeblichkeit umher. Da erleben wir so viel Sinnloses und Vernichtendes, so viel Schmerzhaftes und Erdrückendes, dass einem der Lebensmut schon schwinden kann. So mancher hat schon aufgeben: *„Ich kann nicht mehr! Wohin wird das noch führen?“*

Erschöpft und mutlos steht ein Mensch vor den Trümmern seines Leben: die Beziehung zu einem Menschen ist zerrüttet – zerbrochen. Alle Versuche zur Versöhnung schlugen fehl. Oder finanzielle Probleme wachsen einem über den Kopf. Eine schwere Krankheit, nie enden wollende Schwierigkeiten oder ein plötzlicher Schicksalsschlag verändern das Leben urplötzlich und stellen auf einmal alles in Frage. Abgründe tun sich auf und wir fallen ins Bodenlose!

„Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!“ Vertraue Jesus Christus. Wage mit Deinem Heiland den Neuanfang! Glaube dem, der für Dich gestorben und auferstanden ist und nicht von Deiner Seite weicht!

„Wie soll das zugehen?“ fragt Petrus. Er soll am Mittag, wo die Sonne am Höchsten steht und dann mitten auf dem See, wo es am Tiefsten ist, fischen. Ein völlig unsinniger Auftrag, der gegen jeglichen Sachverstand und gegen jegliche Berufserfahrung verstößt: man fischt in der Nacht, im Dunklen und in Ufernähe, im flachen Wasser.

Doch Petrus tut das Widersinnige **und** erfährt das große Wunder: Wer auf Gott vertraut, dem eröffnen sich neue Wege, für den gibt es eine Zukunft, weil Jesus Christus mitgeht. ER führt durch alle Unwägbarkeiten – ER trägt uns sogar hindurch, wenn es nötig wird. **„Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen!“**

Petrus hatte zuvor im Boot den Worten Jesu gelauscht. Er hat gehört, dass Gott an uns Menschen festhält – gerade dort, wo es am schwersten und aussichtslosesten ist. Damit ruft der HERR Petrus heraus aus seiner Angst und Verzweiflung, eben mit dieser Botschaft ernst zu machen: es doch mit IHM gegen allen Augenschein zu wagen und das Unmögliche zu erleben.

Liebe Schwestern und Brüder, wir haben es mit dem gekreuzigten und auferstandenen HERRN zu tun. ER hat den Tod und damit alle dunklen Mächte, alle Unwägbarkeiten besiegt. ER hält uns fest und sorgt für uns. Denn ER ist mit uns im Boot und hat uns schon längst aufgefischt zum Leben.

Mehr noch – ER hat uns „*eingefangen*“! Als Simon Petrus das Wunder des großen Fischfanges erlebt hat, ist er nicht glücklich und voller Freude, wie man erwarten könnte. Er ist erschrocken und erschüttert: „**HERR, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch! Wir passen einfach nicht zusammen.**“

Petrus erkennt sich und sieht die ganze Wahrheit seines Lebens: Nicht nur, dass er Böses tut, redet und denkt. Vielmehr sein ganzes Wesen ist sündig und verloren. Er sieht den unendlichen Abstand zwischen dem heiligen Gott und uns Menschen. Simon Petrus kapituliert vor diesem Gott, der stärker und heilig ist.

Doch wie wunderbar: Der Allmächtige hält an diesem sündigen Petrus fest – hält ihn sogar für wert und würdig, dass ER ihn als seinen auserwählten Diener in diese Welt schickt, um andere Menschen für Gott aufzufischen und einzufangen. Das ist Vergebung! Das ist ein Neuanfang!

Liebe Schwestern und Brüder! Wem aufgegangen ist, dass der HERR uns aus der Verlorenheit und Sinnlosigkeit aufgefischt und zum Leben eingefangen hat, wer erfahren hat, dass wir mit dem heiligen Gott trotz allem leben dürfen, der ist zum Menschenfischer geworden.

Menschenfischer beten für andere und legen sie dem HERRN vor die Füße. Nimm Dir, lieber Christ in dieser Woche doch nur eine Person vor und erbitte für sie den Heiligen Geist und den Glauben

Menschenfischer leben das Evangelium vor und zeigen, wo sie den Grund ihres Lebens finden. Der Gottesdienst ist doch nur darum wichtig, weil wir dort dem HERRN der Welt begegnen und die froh machende Botschaft hören. Weil wir dort den Lebendigen unter Brot und Wein leibhaftig empfangen, der in uns einzieht, in unserem Herzen Platz nimmt und in uns neuen Mut wirkt.

Das ist so unendlich gut! Ich verzage und breche ein, aber mein Heiland steht zu mir. Ich gehe meine eigenen Wege, aber mein Gott holt mich zurück. Mein Glaube ist oft so klein, aber mein HERR nimmt mich in die Arme!

Und so – so unvollkommen und mit so mancher Schuld belastet, ängstlich und schwach – schickt uns der HERR in die Welt. Nicht, damit wir so tun, als seien wir makellose Heilige und hätten unser Leben im Griff. Sondern als solche, die wissen, wo wir hingehören, wo wir als Versager herzlich willkommen sind und als Begnadete, als Gesegnete wieder gehen. Die wissen, wo wir die Vergebung der Sünden empfangen, das Leben und die neue Kraft.

Liebe Schwestern und Brüder! Der HERR hat uns aufgefischt und eingefangen, damit wir nicht umsonst, vergeblich oder vergänglich leben, sondern mit IHM getrost nach vorne blicken. Vor IHM dürfen wir getrost kapitulieren, weil ER unser Heiland ist, der sich für uns dahingegeben hat. Der uns obendrein auch noch braucht, um den Menschen die Worte des Lebens zu verkündigen und vorzuleben.

„**Auf dein Wort, HERR, will ich die Netze auswerfen!**“ Auf Dein Versprechen wage ich das Leben und den Aufbruch in das Ungewisse. Denn Du bist bei mir! Amen.